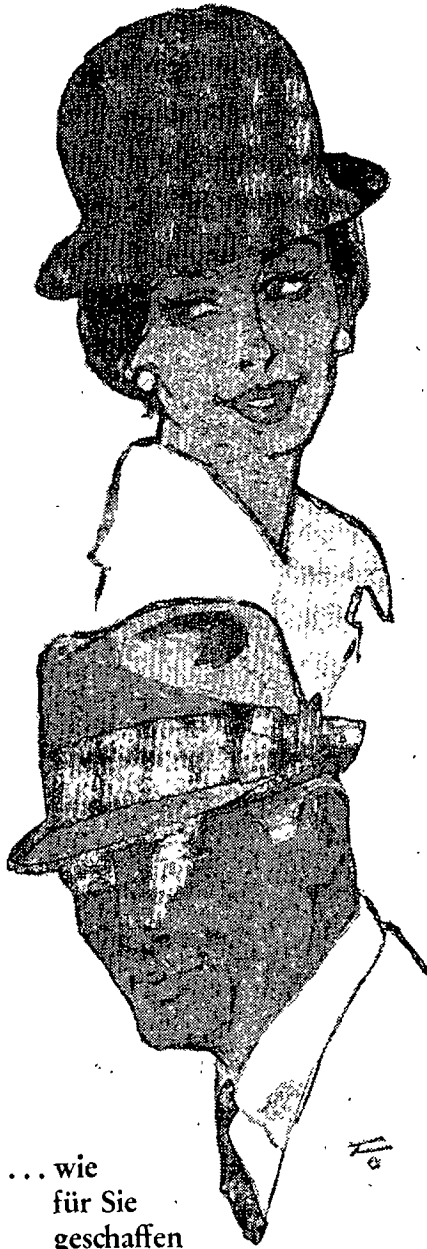


MAYSER HÜTE



... wie
für Sie
geschaffen



... aus feinstem Haar

KULTUR

KABARETT

STACHELSCHWEINE

Verbotene Nächte

Die Bühne ist in rotes Licht getaucht, dumpfes Getrommel dröhnt aus den Kulissen. Die Tänzerin zeigt ihre letzte Hülle: einen winzigen Schurz aus gläsernen Perlen. Und während sie dann das Collier von den Hüften streift, sagt eine männliche Stimme: „Also, meine Frau trägt ihre Perlen immer um 'n Hals.“

Zwischenruf und Striptease sind Bestandteile eines kuriosen Tonlichtspiels, das unter dem Titel „Verbotene Frauen — verbotene Nächte“ derzeit in bundesdeutschen Kinos zu sehen ist.

Die Diskrepanz zwischen schwülem Bild und kühlem Wort hat Methode. Jedesmal wenn auf der Leinwand die erotische Kleinkunst ihren Klimax erreicht, tönt aus dem Lautsprecher ein ernüchternder Kommentar: Die schlag-schnellen Wortkünstler des West-Berliner Kabarets „Die Stachelschweine“ glossieren Filmaufnahmen, die zur Ergötzung, nicht zur Erheiterung männlicher Zuschauer gedreht wurden.

Das Filmmaterial entstammt der Meterware italienischer Filmhändler, die sich auf Nachtclub-Attraktionen spezialisiert haben. In ihren Archiven häufen sich Filmstreifen von Nackttänzen und vielerlei anderen optischen Erotika, die sich, beliebig und auswechselbar, zu abendfüllenden Kinoprogrammen zusammenschneiden lassen.

Mit diesem Angebot aus Italiens Sex-Dunkelkammern machte sich der West-Berliner Filmkaufmann Heinz Fiedler, 50, im Herbst 1964 vertraut, als er — im Auftrag des Münchner Constantin-Verleihs — den römischen Markt sondierte. Fiedler: „Wir sagten uns, auch in Deutschland schießen die Striptease-Lokale nur so aus dem Boden. Warum soll man davon nicht auch dem kleinen Mann was im Kino bieten?“

Als er freilich — wieder in Berlin — seine Koffer auspackte, mußte er erkennen: „Der italienische Kommentar zu den Nackttanz-Nummern ist ganz und gar unbrauchbar, viel zu blumenreich und viel zu ernst.“

So lud er die ihm befreundeten „Stachelschweine“ zu einer Privatvorführung ein, und Stachelschwein Wolfgang Gruner pflichtete ihm sogleich bei: „Unmöglich — die Italiener machen ja nur heiße Luft.“

Die Texter Gruner und Rolf Ulrich verfertigten daraufhin ein Stichwort-Skript, das den Kommentatoren genügend Platz zum Stegreifsprechen ließ. Und dann improvisierten Inge Wolffberg und Beate Hasenau, Wolfgang Gruner, Achim Strietzel und Jo Herbst ihre Kommentare zu den Strip-Sequenzen:

- ▷ Vor einem Spiegel: „Anstatt zu einem Psychiater zu gehen, stellt sie sich dauernd gegen den Spiegel — na ja, das hat der Strauß ja auch gemacht.“
- ▷ In einem Auto: „Der ideale Wagen für den kleinen Geschäftsmann — bei Barzahlung wird die Dame mitgeliefert.“
- ▷ Bei einer Selbstkasteiung: „Die holt jetzt nach, was ihr Vater früher versäumt hat... feste, Mädels — es ist nie zu spät.“



Strip-Film „Verbotene Frauen“
Angebot aus der Dunkelkammer

Die Anstrengungen der Entkleidungskünstlerinnen aus Tokio, Paris, Rio und Las Vegas werden zu Anspielungen auf Strauß, de Gaulle und Willy Brandt genutzt. So deuteten die „Stachelschweine“ einen Kraftakt von drei bronzierten Akrobaten: „Der in der Mitte spielt de Gaulle, den Amerikaner hat er schon aufs Kreuz gelegt, und den Deutschen zieht er jetzt hinter sich her.“

TANZ

LETKISS

Jeder nascht mit

Auf dem linken Bein hüpfen und mit dem rechten Bein zweimal wie ein Fußballspieler 'kicken', das heißt, den Unterschenkel wie bei einem leichten Ballstoß nach vorn schnellen; dann auf dem rechten Bein hüpfen und zweimal 'kick' mit dem linken Bein...



Letskiss-Tänzer in München
Zweimal kick mit dem linken Bein

So läuft (laut Hamburger „Morgenpost“) eine neue Bewegung ab, die mit zwei Rutschern und drei kräftigen Hüpfen endet und binnen knapp drei Monaten (so die Frankfurter „Abendpost“) „die Schallplattenindustrie zum Rotieren gebracht hat“. Die Bewegung ist ein Tanz namens Letkiss. Die Plattenfirma Polydor diagnostizierte: „Das Letkissfieber... hat sich zu einer wahren Psychose entwickelt.“

Während in allen westlichen Tanzdielen „geletkist“ (Polydor) wird und die Industrie erste Hunderttausender-Auflagen ihrer Letkiss-Platten bilanziert, weiß indes niemand so recht, wer das neue Hüpf- und Kick-Amusement erfunden hat.

Die „Morgenpost“ vermutet die Namensquelle bei der Kapelle Anton Letkis. Der Schwabinger „Kuhstall“-Geschäftsführer Alexander Papandreou (bekannt als Tanz-Griecher Alecos) behauptet, die aus Frankreich nach München immigrierte Dame Mari France, zur Zeit Deutschlands fleißigste Letkiss-Biene, sei die Urheberin. Die „Abendpost“ erkennt dagegen nur eine in Paris lebende Finnin, Myriam Michelson, als Miß Letkiss an, die sich selbst als Erfinderin und rechtmäßige Eigentümerin des Letkiss bezeichnet.

Gegen all diese Erfindungsgerüchte wehrt sich in Köln der Musik-Großverleger Dr. Hans Gerig mit seiner Wahrheit: Der neue Tanzschuppenfavorit, so sagt er, heiße in Wirklichkeit Jenka, sei ein alter Lappentanz und werde mit Wangen- oder Nasenkuß beendet: „Und nur weil der erste populäre Jenka ‚Letkiss‘ hieß, wurde alles gründlich mißverstanden.“

Sein Subverlegerrecht für Deutschland, Österreich und die Schweiz an dem Modetanz erwarb Gerig bei der Stockholmer Firma Sweden Music. Angesichts der Epigonenpolonäse versuchte er, seinen Anspruch mit Flugblättern zu erretten: „Alles tanzt Letkiss... den ‚Stammvater‘ des neuen Modetanzes nämlich, der allein für sich in Anspruch nehmen kann, ‚Letkiss‘ zu heißen.“

Die legitimen Hüter des Letkiss-Welt-Copyrights sehen jedoch ein, daß sie höchstens moralisch im Vorteil sind. Heinz Korn, Geschäftsführer bei Gerig: „Wir haben keinen Titel-Schutz, und darum kann jeder mitnaschen ohne Rücksicht auf Fairneß.“

Als der Letkiss unter dem Slogan „neuer Tanz vom Kontinent“ dann nach Skandinavien rückimportiert wurde und die Finnin Myriam Michelson in Frankreich ihre Urhebererschaft von einem Anwalt verfechten ließ, resignierte Sweden Music. Die Firma schrieb Briefe an ihre Geschäftspartner in Frankreich, Holland und Deutschland. Sie bezog darin den Standpunkt der Unparteilichkeit und formulierte unter anderem, es sei „wohl besser, Nutzen davon zu ziehen, daß unsere Melodie dem Tanze den Namen gegeben hat“.

Electrolas Produktionsleiter Heinz Gietz, Köln, wundert sich über die Letkiss-Historie und den Urheberwirbel seines Nachbarn und Verlagskompagnons Dr. Gerig: „Dieses Ding ist doch ein waschechter Rheinländer nach Jupp Schmitz' Schlager, ‚Wir, wir, wir haben ein Klavier‘.“



Fragen Sie Ihre Frau. Denn sie kennt AVON und weiß, daß auch die Herrenkosmetik und Körperpflegeprodukte nur durch lebenswürdige Beraterinnen ins Haus gebracht werden. Ihre Frau wird bei der AVON-Beraterin auswählen, was Sie wünschen.

**Überlegene Frische –
gepflegte Sicherheit:
Herrenkosmetik
und Körperpflege**

AVON für den Herrn

NEW YORK • MÜNCHEN • LONDON